

Michael Krieg

Wohin steuert der Kobold-Preis? Ein Bericht

Sechs Meldungen, so wenig wie noch nie, trafen sich zum Monatswechsel Mai/Juni am vergangenen Wochenende auf der Alster beim NRV, um den 23. Kobold-Preis (neuer Zeitrechnung) auszusegeln. Nur sechs – woran mag es gelegen haben?

OK. die Mannschaften hatten trotz der übersichtlichen Beteiligung Spaß – zunächst auf dem historischen Kurs und den teilweise spannenden Kämpfen um die vorderen Plätze, später dann nach den ersten zwei Rennen am Samstagabend zum Abendessen bei bestem Wetter auf der Terrasse des Clubs. Gesprächsthema war aber mehr oder weniger, wer von den anwesenden Mannschaften im August nach Plön kommt, wenn die Klasse ihren 100. Geburtstag feiert. Erfreuliches Fazit: Alle wollen kommen!

Die Rennen und die Preise

Die Sieger des letzten Jahres (und auch der Jahre 2021 und 2022), die Mannschaft Malte Päsler und Klaas Höpcke vom benachbarten HSC auf der H 264, waren nicht am Start. So kam es in diesem Jahr zu dem zu erwartenden Zweikampf zwischen der *Lumpazi*-Crew Jens und Christian Ruppert auf H 69 und Olli Wendt und Jan Korf auf der H 355, Die *Seute Deern*-Crew, die 2023 die begehrte Trophäe „mit nach Hause nehmen durften“.

Teilnehmer all der Jahre wissen natürlich, dass dem nicht so ist. Die Mannschaften werden als Erinnerung mit ihren gewonnenen Pokalen und Preisen lediglich fotografiert. Zu wertvoll sind die Preise, um sie für ein Jahr „aus den Augen zu verlieren“.

Peter

Wobei an dieser Stelle kurz der Fotograf Erwähnung finden soll. Seit Jahren können sich die Teilnehmer an den Fotografien erfreuen, die Bootsmann Peter Kähl vom NRV von den Preisträgern, aber vor allem auch während der Rennen „schießt“ – und das immer nah am Geschehen. Bis 2014 wurden für besondere Leistungen Teilnehmer bzw. Organisatoren oder Helfer mit dem von der Familie Mustad (Tochter Pimm von Hütschlers) bis 2014 zur Verfügung gestellten **Original** geehrt. Vor 20 Jahren, also 2005, war schon einmal Peter Kähl der Geehrte. Er hätte ihn, da sind sich sicher alle einig, in diesem Jahr für seinen Einsatz als Fotograf, Tonnenleger und Kranmeister wieder verdient!

Nicht zu schlagen ... oder?

Zurück zu den Rennen. Fünf Minuten Vorsprung hatte die *Lumpazi*-Crew im ersten Rennen. Das sind Welten. Ähnlich groß war der Abstand zu Olli im dritten Rennen. Da die Crew aber das zweite Rennen wegen „Wuhling“ auf der Zielgeraden nicht beendete und auch im letzten Lauf zumindest berechnet nur auf dem dritten Platz landete, wurde es in der Endabrechnung noch einmal eng. Bereinigt und mit zwei ersten Plätzen konnten sie sich punktgleich gegen Olli und Jan durchsetzen und mit der H 69 nach 2016 und 2017 zum dritten Mal den (**Neuen**) **Kobold-Preis** gewinnen.

Erheblich enger, nämlich nur drei Sekunden (!), trennten dagegen die *Seute Deern* von der gaffelgetakelten *Gazelle*, der H 785, unter Moritz Ruppert und seinem Schotten Valentin Markmann. **Der Kopf an Kopf-Preis** war ihnen damit sicher.

Moritz und Valentin „schnappten“ sich damit aber den **Heiligen Gaffel-Preis**. *Herta 2*, mit 90

Jahren das älteste Schiff auf dem Kurs, von Axel Heller mit Schotte Peter Becker ist auch gaffelgetakelt – sogar noch original mit der bekannten Gaffelklau statt des modernen Dorns.

Leer gingen Axel und Peter allerdings auch nicht aus. **Horstie's Leuchtturm**, gespendet 2012 von der inzwischen verstorbenen Hilke Reuter (HSC) in Erinnerung an ihren Mann, Horst, ist eigentlich als Preis der Mitte gedacht. Eine schwierige Entscheidung bei sieben teilnehmenden Crews. Die Organisatoren waren sich aber schnell einig, damit Axel und Peter zu bedenken.

Gekentert ist in diesem Jahr zum Glück mal wieder keine Mannschaft. Die Bedingungen, auch wenn es gelegentlich, Alster-typisch, nach Windlöchern kräftige Winddreher-Böen gab, von denen eine im dritten Lauf fast die *Prinzessin*-Crew auf H 567 „in die Knie“ gezwungen hätte, waren ansonsten moderat. Die **Reuse** musste also zum Glück nicht vergeben werden.

Die gelegentlichen Winddreher sorgten allerdings für manches Kopfzerbrechen, wie vor allem die Kreuz zur Tonne 4 anzulegen war oder der lange Weg zurück von der 4 über die 7 ins Ziel: direkt, in der Hoffnung, nicht unter Land zu „verhungern“, oder im weiten Leebogen, aber mit, hoffentlich, stetigerem Wind. Erstaunlich, wie „listig“ – **Der Listigste Schlag** – sich dabei gegenüber den Spi-Fahrern Olli und Jan anstellten, die kontinuierlich immer eher den Leebogen bevorzugten, um dann am Ende spitzer und vor allem schneller die 7 und anschließend das Ziel zu erreichen.

Pimm liebte die Alster

An dieser Stelle soll noch einmal der Gewinner von 1929, Pimm von Hütschler, zu Wort kommen.

In der Biografie von Hütschlers von Kai Krüger, Segeln – mein Leben, ist zu lesen, dass in der Vorbereitung auf den Seglerhaus-Preis 1926, den von Hütschler als 20-Jähriger gewann, ihn sein Weg auch nach Steinhude führte, und er verglich in seinen Erinnerungen die Windverhältnisse des Steinhuder Meeres mit denen der Alster:

„Außerdem ist ein Revier wie das von Steinhude mit seinen durchweg regelmäßigen Winden – jedenfalls bei bestimmten Windrichtungen – gar nicht mein Fall. Erstaunlich, wie viele Segler von gleichmäßig durchstehenden Winden schwärmen. Für mich ist so ein Wind regattatechnisch langweilig. Man kann wenig machen. Ob dieser oder jener Bug, ob man raumschots zu Luv oder in Lee geht, es ist alles das selbe Lied. Es kommt dabei ja nur auf die Geschwindigkeit an, auf den ‚speed‘, den man aus dem Boot rausholt. Meine Stärke, mein Vergnügen sind Winddrehungen und Böen, die man für sich ausnutzen kann. Dafür ist die Alster eine der besten Schulen, denn verrücktere Püster kann es kaum geben. Zu meiner Zeit kursierte der Schnack, man müsse ein Zimmermädchen im Atlantic zur Freundin haben, die einen durch das Öffnen der richtigen Türen und Fenster mit individuellen Brisen beglückt.“ (S. 35)

Kobolds Frauen

In jedem Jahr mit wenigen Ausnahmen, nehmen auch Frauen am Kobold-Preis teil. Meist als Vorschoterinnen, 2003 steuerte aber Carola Gruber die *Ariel*, H 365, und belegte den 4. Platz. „Dauerbrennerin“ vieler Jahre – Amelie Heine, Tochter und Schottin von Uli Heine aus Plön – ist inzwischen in die USA „ausgewandert“. Und da Uli, nun Schottinnen-los, zunächst auch sein – nein, nicht Holzbein! – Knie schonen muss und erstmalig nicht angereist war, errang Dirk Wiegmann und Tochter Laura mit der H 477, *Panaiba*, den **Herr und Frau Kobold-Preis**.

Jung und alt

Und da die Tochter noch jung ist und der inzwischen auch älter gewordenen Moritz eigentlich für

den **Junior-Bold** nicht mehr infrage kommen wollte (oder sollte?), „schleppten“ Laura und Moritz-Schotte Valentin die „Naschidose“ nach Hause. Warum aber auch der älteste Teilnehmer im Feld mit diesem „Preis“ ausgezeichnet (?) wurde, ist diesem völlig schleierhaft. Im Alter ist es zwar oft zu erleben, wenn diese Personen wieder wie die Kinder werden, aber ... Wenn auf der Dose wenigstens Senior-Bold gestanden hätte.

Dass „der alte Mann“ sich aber nicht zu schade ist, noch ins Trapez zu steigen, hat ihm erstmalig den **Schottenbold** beschert. Sozusagen als „Trostpflaster“ für blaue Flecken und Muskelkater die Tage danach.

Apropos Trostpflaster – das wurde in Form Hochprozentigem mit dem Namen **Trostbold** auch wieder verabreicht. Der Steuermann und Eigner der *Prinzessin*, Kersten, durfte sich trösten, da er im ersten Lauf so sehr am Großschotblock gezogen hat, dass dieser sich aus seiner Befestigung gelöst hat und während des Rennens provisorisch – hat gehalten! – mit dem Schwertniederholer verknotet wurde. (Eine kleine Kritik an die Wettfahrtleitung sei an dieser Stelle erlaubt: Um den Schaden vor dem zweiten Start zu beheben – neue Schrauben mussten im Sprint ums ganze Hafengelände herum (!) geholt und wieder fachgerecht verarbeitet werden –, hätte man den Start gern ein paar Minuten später verschieben dürfen. So kam die *Prinzessin* erst Minuten später auf Kurs.

Vielleicht, so interpretierte es dann aber im vierten Rennen der Schotte, drückte die Wettfahrtleitung ein, oder beide (?), Auge zu, als die *Prinzessin* etwas übermotiviert (?) – man wollte endlich mal in der Spitze mitmischen – vielleicht eine Sekunde zu früh über die Startlinie geführt wurde. Schwamm drüber! Offiziell bekam Kersten den Schluck aber wegen der durchgescheuerten Ummantelung des Großfalls zugesprochen. Aber, Peter und Moritz sein Dank!, wurde der Schaden am Ende des ersten Tages und vor dem netten Beisammensein der Truppe – inklusive vieler Familienmitglieder – mit einem neuen Großfall behoben.

Mangels Gegner gab's für die älteste Besatzung – der *Prinzessinen*-Schotte macht's möglich :) – des immerhin jüngsten Bootes im Feld noch **Pimm's Kielwasser** – vergeben für das schnellste Boot der anderen Gruppe, in diesem Fall mit Alu- oder Karbon-Rigg. Bei der Siegerehrung wurde auf die Trophäenübergabe verzichtet. Zumindest in der offiziellen Liste der Kobold-Preis-Webseite kann man es aber „nachlesen“.

Eine viel gravierenderen Schaden hatte die H 477, *Panaiba*, zu beklagen. Da die Mastkeep an der Spitze des Mastes defekt war, stand das Liek des Großsegels immer einige Zentimeter frei. So litt Höhe und Geschwindigkeit. Der Trostschluck war also mehr als verdient.

Und der Schluck – inoffiziell – vielleicht auch für die letzte „Auszeichnung“, den **Kobold-Lehrling**, den auch die *Panaiba*-Crew einheimste ... sozusagen die „Rote Laterne“ beim Kobold-Preis. Immerhin ein Kleinstpokal, der so richtig zur Geltung auf seinem großen Untersatz kommt.

Ausblick

Die Meldezahlen in allen Jollenklassen schwächeln. Die Pandemie hat ins Kontor gehauen. An diesem Wochenende spielte es vielleicht auch eine Rolle, dass viele Alt-H-Jollen-Besitzer die Himmelfahrt-Brückentage zu einem Kurzurlaub genutzt haben. Alles Spekulation. Vollholz-H-Jollen gibt es noch eine Menge, vor allem auch auf der Alster ... wenn auch immer mehr in den Kleinanzeigen zu finden sind. Vor allem werden aber auch die, die die Klasse in den letzten 40 Jahren vorangebracht haben, altersbedingt immer weniger, steigen aus oder sind nicht mehr da.

Holzschiffe brauchen Pflege. Und das nötige Kleingeld – oder eigenes know-how – fehlen Interessierten vielleicht, um so ein „Schätzchen“ in einen Zustand zu versetzen, der das Leben selbiges noch ein paar Jahre oder Jahrzehnte verlängert. Und fitte Vollholz-H-Jollen im Angebot gibt es auch nicht für „einen Apfel und ein Ei“. Interessierter Nachwuchs ist also nicht in Sicht. Die Jugend guckt sich inzwischen woanders um.

Der Kobold-Preis 2025 ist Geschichte. In der Hoffnung, dass im kommenden Jahr wieder ein paar mehr unserer so schönen Jollen den Weg zum NRV finden, verabschiedet sich der Chronist der Ereignisse an dieser Stelle mal mit einem kräftigen, dreifachen „Gode Wind ahoi!“